

# Symbolik der Wenzelsbibel entschlüsselt

**Kultursommer** Diethelm Gresch stellt in der Hospitalkapelle die monumentale Prachthandschrift des Mittelalters vor

■ **Lahnstein.** Begeistert, ja fasziniert waren die Zuhörer, die in der Hospitalkapelle in Lahnstein den Vortrag von Diethelm Gresch über König Wenzel und die Wenzelsbibel verfolgten. Die für den König gefertigte Bibel ist ein sechsbändiges Mammutwerk mittelalterlicher Buchmalerei, das Wenzels Namen in der Kunst unsterblich machte. Schon im Jahr 1385 setzte sich der Kunst und Bücher liebende König Wenzel, ältester Sohn Karls IV., über das kirchliche Verbot einer Bibelübersetzung hinweg und gab die Wenzelsbibel in Auftrag: eine Prachthandschrift des Alten Testaments in deutscher Sprache.

Referent Gresch trug gleich zu Beginn zur Ehrenrettung des Königs bei, von dem die Geschichte berichtet, er sei am 20. August 1400 als „eynen unnützen, versümelichen, unachtbaren entglieder und unwerdigen hanthaber des heiligen Romischen richs“

(hochdeutsch: unnützer, träger, unachtsamer Entgliederer und unwürdiger Inhaber des Heiligen Römischen Reiches) von den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Köln und Ruprecht, dem Pfalzgrafen bei Rhein, auf der Burg Lahneck in Oberlahnstein für abgesetzt erklärt worden. Anschließend ging Gresch, der in Lahnstein aufgewachsen ist, auf die Malereien in den Arkaden des historischen Rathauses der Stadt ein und schaffte das Gerücht aus der Welt, dass bei deren Restaurierung wertvolle alte Fresken zerstört worden seien. Er war als Schüler damals als Arbeitskraft angeheuert und erlebte die vermeintliche Kulturschändung aus nächster Nähe: „Da waren keinerlei Fresken, wir haben nur Putz abgeklopft“, sagte Gresch.

Gresch, der in diesem Jahr mit dem Verein Peregrini eine mehr als 50 Veranstaltungen umfassende Reihe von Konzerten und

Vorträgen entlang der Lahn organisiert, berichtete zudem von einer Entdeckung in der Wenzelsbibel, die er vor einigen Jahren selbst gemacht hat. Wer die originellen Malereien und die Randverzierungen der großformatigen Bibel gesehen hat, wird sie immer wiedererkennen. Einige in ihrer Symbolik noch heute umstrittene Bilder und Symbole kommen nämlich in allen erhaltenen Wenzelshandschriften vor: der Minne- oder Liebesknoten, der Eisvogel, ein Sinnbild treuer Liebe, wie die Alkyone-Sage erzählt, das „Bademädchen“, möglicherweise ein Symbol auch seelischer Reinigung, sowie die Initialen „w“ (für Wenzel) und „e“, das bis vor ein paar Jahren als Abkürzung für den Kosenamen „Euphemia“, Wenzels zweiter Frau Sophia, gehalten wurde.

Während der um 1430 tobenden Hussitenkriege sind fast alle Handschriften Wenzels verbrannt und auch alle Dokumente zerstört worden, die Auskunft über die Bedeutung der Symbole hätten ge-

ben können. Bei seiner intensiven Beschäftigung mit dem Bibeltext entdeckte Gresch, dass auch darin sehr häufig der Begriff „e“ vorkommt. Im Mittelhochdeutschen um 1400 war „e“ ein eigenständiges Wort – das Wort für „Gesetz“, aus dem bis heute unser Wort „Ehe“ geblieben ist. Bei den Juden war „tora“ der Begriff für das göttliche Gesetz. Gresch konnte nachweisen, dass das hebräische „tora“ in der Wenzelsbibel immer mit „e“ übersetzt wird.

Dadurch erklärte er nun endlich schlüssig, warum das „e“ als Verzierung besonders häufig dort in der Wenzelsbibel vorkommt, wo im Text vom göttlichen Gesetz die Rede ist. Zur Veranschaulichung, welche Dimensionen die Wenzelsbibel hat, zeigte Diethelm Gresch einer der großformatigen Faksimile-Bände der Wenzelsbibel, damit sich die Besucher ganz direkt Liebesknoten, Eisvögel, Bademädchen und besonders die Fülle der entschlüsselten „e“ aus der Nähe anschauen konnten.



**Diethelm Gresch**